

Vor 40 Jahren : Bombenabwurf bei Niederdorf/BL am 22. Februar 1945

Autor(en): **Schneider, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **50 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Waldrand isch e grosse, gfellte Baum gläge und die dicki Laubchrone het grad uusgseh wie der Iglu vomene Eskimo. I ha mi in my alti, liebi Lode-Peleryne, woni uf jedi Wanderig mit mer gno ha, rundumme yggwiglet und bi, was gisch was hesch, ygstige und underegschnooget under das Bletterdach, so tief as i numme ha chönne. Selig und giborge bin i derno in däm grüne Näscht gläge und ha im Dunnere und im Rägerusche zuegloost. S het als wie schöner, als wie märlihafter tönt. Es isch zuenere Ängelmusig worde und i bi ewägg gsunken in es Paradys, wonis glaub nummen in ganz bsundere und sältene Stunde im Läbe öppenemol gschänkt wird.

I weiss nit, wie lang s duuret het. Öppis weichs, warms, wo unäntlig zart und fyn über mys Gsicht gstrychelet isch, het au no zu däm Paradys ghört und het mi doch langsam zrugbrocht uf d Wält. I ha myni Augen uufto, i ha nit gwüsst, woni bi. Ime goldig-grüne Dämmerlicht hani in zweu anderi Auge gluegt, in zweu risegrossi, sanfti bruni Auge. I bi versunke drin wie ime stille Weier und ha nit mit ere Wimpere zuckt. Und langsam, so zart wien es Chinderhändli, langsam sy die weiche Rosslippe nonemol über myni Backe, über my Nase gschnupperet. Derno isch der Rosschopf lyslig usim Bletterdach verschwunde.

Au i bi uuse gschnooget, uuse undere hällgäle Summerobehimmel. D Weid het glänzt und gfunklet vo tuusig und abertuusig Wassertröpfli. Und e ganze Teppich vo lila Orchidee isch um mi umme gstande. I ha nit anderscht chönne: I ha müese d Bärgschue und d Sogge abzie. I ha müesen uf d Ärde zrug cho, ha müese Bode gspüre. S Ross isch ganz still dernäbe gstande und het mer zuegluegt. Und woni uufgstande bi und e paar lysligi Wort gsait ha, ischs e Schritt necher cho und syni Auge hai glänzt wie zwe Stärn. Jo, s het mi dunkt, es gsej uus wiene verzauberte Prinz. . .

Barfuess bini langsam und glücklich über die nassi, wie mit Diamante übersäiti Weid gloffe. S Ross isch mit mer cho, allewyl näbehär. Und wenn i stoh blibe bi, hets au gwartet. Am Weidhag hani müese über s Gatter styge. S het mit dunkt, s Ross lueg mi trurig a. I hanem d Hand uf d Nase gleit und has gstrychelet — und bi ellei dure Wald furtgange. S Ross het mer nochegluegt, und vo wyt ewägg han is no am Gatter gseh stoh: En unbiwegligi, schwarzi Silhouette vor ime hällgrüne Juni-Obehimmel.

Vor 40 Jahren: Bombenabwurf bei Niederdorf/BL am 22. Februar 1945

Von Peter Schneider

Während des Zweiten Weltkriegs suchten die alliierten Streitkräfte den deutschen Widerstandswillen durch eine systematische Bombardierung deutscher Städte und Nachschublinien zu brechen. Dies setzte allerdings ein ungeheures

Potential an Bombern und Begleitschutzjägern voraus, denn das deutsche Reich war bis zuletzt fähig, den alliierten Bemühungen eine wirksame Abwehr im Luftraum entgegenzusetzen.

Auch die Schweiz wurde mit diesem gewaltigen Luftkrieg konfrontiert, denn es geschah nicht selten, dass fremde Kriegsflugzeuge unser Land überquerten. Obwohl unsere Flugwaffe und Flab häufig und erfolgreich zum Einsatz kamen, gelang es dennoch nicht, alle diese Neutralitätsverletzungen zu verhindern, zumal sie meist nur in den Grenzzonen der Schweiz stattfanden.

Doch viel schlimmer aber wogen die «irrtümlichen» Bombardierungen und Beschiessungen schweizerischen Territoriums durch ausländische Bomberverbände. Bei den während des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz insgesamt 97 Bombardierungen fanden 84 Schweizer Zivilisten den Tod, 260 Menschen wurden dadurch ernsthaft verletzt und es entstand total ein Sachschaden von 65 Millionen Schweizer Franken.

Am 22. Februar 1945 wurde neben Vals, Stein am Rhein, Beringen, Rafz, Lohn, Tägerwilen, Neuhausen, einem Personenzug bei Schaffhausen, Igis und Zizers auch Niederdorf im Baselbiet vom Unglück heimgesucht:

Nachdem im gesamten Waldenburgertal Fliegeralarm gegeben worden war, überquerten um die Mittagszeit des 22. 2. 1945 drei amerikanische Bomber in grosser Höhe Niederdorf, auf der Rückkehr von einem Feindflug über Nürnberg. Die drei in südwestlicher Richtung fliegenden Maschinen wurden dabei erfolglos von der im Baselbiet stationierten Flab beschossen. Kurz darauf, um 13.05 Uhr, tauchte dann ein einzelner Bomber am Horizont auf. Obwohl er etwas tiefer flog als die drei vorherigen, hatte er immerhin eine Höhe von mindestens 5000 m ü.M.

In der Nähe des Hofguts Chänel, etwa einen Kilometer nordöstlich von Niederdorf, warf das Flugzeug zwei gebündelte Ladungen zu je 5 Bomben ab und verschwand daraufhin so überraschend, wie es gekommen war. Den Schaden, den der Bomber allerdings hinterliess, schilderte der «Landschäftler» damals folgendermassen:

«Eine Bombe riss knapp 50 Meter vom Hofgut Känel entfernt einen 15 Meter breiten und bis gegen 4 Meter tiefen Krater in den Boden. Die 9 Meter breiten und etwa 3 Meter tiefen Trichter der in 400 Meter weitem Umkreis eingeschlagenen Bomben liegen ziemlich eng nebeneinander und der Boden sieht aus wie umgepflügt, woraus mit einiger Sicherheit geschlossen werden kann, dass es sich um den Abwurf gebündelter Bombenladungen handelt. Es wurden auch Obstbäume umgeworfen. Durch die vielen herumfliegenden Steine wurde eine Frau, die vor dem am Waldrand liegenden Hof Känel Wäsche aufhing, am Bein verletzt. Glücklicherweise handelt es sich aber um eine Verletzung leichter Natur. Durch den Luftdruck, der sich



Bild 1. Bombenabwurf am 22. Februar 1945, Blick von Niederdorf aus. Photo H.R. Degen, Niederdorf



Bild 2. Einzelhof Chänel, im Vordergrund Bombentrichter. Photo H.R. Degen, Niederdorf

offenbar jedoch mit der ganzen Wucht gegen den südlichen Talabschnitt richtete, wurden am Bauernhof Fensterscheiben eingedrückt und das Hausdach beschädigt. Wir haben im Unglück noch Glück gehabt, und es ist ein wahres Wunder, dass ausser der Frau niemand verletzt wurde, denn im Augenblick der Bombenabwürfe, kaum einen halben Kilometer von der Waldenburgerbahn entfernt, fuhr eben ein Zug vorbei.»

Während des ganzen Nachmittags besah sich dann eine grosse Menschenmenge das nun von Militär und Ortswehr abgesperrte, zertrümmerte Gelände. Zweifellos war jenes Ereignis die absolute Attraktion für das Waldenburgerthal, hatte man doch — von den vielen Grenzverletzungen fremder Flieger abgesehen — zum ersten Mal die Realität eines modernen Krieges gespürt und das Ausmass der Zerstörungskraft damals modernster Waffen mit eigenen Augen gesehen. Der gesamte entstandene Schaden betrug nach amtlichen Angaben 13 040 SFr. (Gebäudeschäden: 5 403 SFr., Kulturschäden: 7 231 SFr., Arztkosten: 406 SFr.).

Welche Motive allerdings die Bombermannschaft veranlasst haben, die todbringende Fracht über dem Chânel abzuwerfen ist unklar. Vielleicht wollte der Pilot sein Flugzeug entlasten, um somit Höhe zu gewinnen; oder möglicherweise hätte die Waldenburgerbahn das Ziel sein sollen. Ebenso unklar wie das Motiv ist die Nationalität und der Typ des Flugzeugs, denn ausser in den oft widersprüchlichen Berichten von damaligen Augenzeugen finden sich keine derartigen Angaben. Man kann allerdings annehmen, dass es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein amerikanisches Flugzeug gehandelt hat.

Obwohl den meisten Augenzeugenberichten zu entnehmen ist, dass es sich um einen «Liberator» gehandelt hat, glaube ich, dass es ein zweimotoriger Mittelstreckenbomber vom Typ «Mitchell» war. Die geringe Menge an abgeworfenen Bomben auf ein wirklich unbedeutendes Ziel lässt darauf schliessen, dass die Geschosse wohl kaum aus einem strategischen Grossbomber wie einer «Liberator», sondern viel eher von einem taktischen Mittelstreckenbomber stammen. Da sich die «Liberator» und die «Mitchell» auf grosse Distanz nur schwer unterscheiden lassen, ist eine Verwechslung des Flugzeugtyps sehr wahrscheinlich. Vorallem das gemeinsame Doppelseitenleitwerk, welches für die «Liberator» so typisch ist, wird zur Verwechslung geführt haben.

Inzwischen sind seit jenem Zwischenfall 40 Jahre verflossen und nur wenige Leute wissen noch etwas davon zu erzählen; denn die Hinweise sind spärlich und häufig zu widersprüchlich und zu allgemein, um daraus irgendwelche Rückschlüsse zu ziehen.

Der nun vorliegende Aufsatz ist ein Versuch, aus einer Menge von eher zweifelhaften und teils unwahrscheinlichen Einzelberichten und anhand amtlicher Mitteilungen eine möglichst umfassende objektive Darstellung jenes Ereignisses zu bieten.

Quellennachweis:

Basellandschaftliche Zeitung, vom 23. Februar 1945, Nr. 46

Gemeindearchiv Niederdorf/BL: Unterlagen aus amtlichen Protokollen

Landschäftler, vom 23. Februar 1945

LaRoche-Gauss, Fritz: Zur Geschichte von Bennwil, Bomben fallen-!, Liestal 1983

Verschiedene Augenzeugenberichte: Gespräche mit Leuten aus den Gemeinden Oberdorf, Niederdorf, Hölstein.

Jahresbericht 1984 der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Auch dies Jahr konnte unsern Mitgliedern ein abwechslungsreiches Programm geboten werden. Die spontane Zustimmung durch verschiedene Teilnehmer ermuntert uns, auf diese Art weiterzumachen.

Es ist ein besonderes Anliegen unserer Gesellschaft, die Mitglieder mit den neusten Entdeckungen in unserem Kanton und mit der gegenwärtigen Forschung bekannt zu machen. Dazu diente der Vortrag an der Jahresversammlung vom 24. Februar 1984. Der Kantonsarchäologe Dr. Jürg Ewald orientierte über die beiden vor kurzem entdeckten Gräberfelder von Aesch mit der bisher unbekannten Kirche, deren Fundamente in einem der Felder zum Vorschein gekommen waren. Mit Dias stellte er Funde vor und machte auf die noch unbeantworteten Fragen aufmerksam. Auf die Auswertung dieser unerwarteten Entdeckung darf man gespannt sein.

Etwas anders verhielt es sich bei der diesjährigen Exkursion. Sie sollte uns ein Gebiet nahebringen, das — gleich wie das Birseck — einst ein Teil des Fürstbistums Basel war, und wo noch heute manches an die seinerzeit engen Beziehungen zu Basel erinnert: die bischöfliche Landvogtei Schliengen, zu der auch Istein und Huttingen gehörten; erst 1803 kam dieses Gebiet an Baden. Zum zweitenmal in der Geschichte unserer Gesellschaft machten wir deshalb am 8. September einen Ausflug in die badische Nachbarschaft. Im Wasserschloss Entenstein zu Schliengen wurden wir zuerst von einem Vertreter der Gemeinde offiziell empfangen. Danach orientierte Herr Dr. Rüdiger Hoffmann, Schliengen, über die Geschichte des Schlosses und der Gemeinde Schliengen. Nach einem Rundgang durchs Dorf bekamen wir in der Kirche drei der aus dem Arlesheimer Dom stammenden Bilder zu Gesicht. Ein besonderer Genuss war ferner die Besichtigung der Kirche von Blansingen mit ihren bekannten Fresken aus dem 15. Jahrhundert, die ebenfalls von Dr. Hoffmann glänzend erläutert wurden. An dieser Stelle sei auch Herrn Dr. Gerhard Jockers, Weil am Rhein, herzlich gedankt; er hatte in erster Linie zum guten Gelingen dieser eindrucksvollen Exkursion beigetragen.

Am 7. November besuchten wir im Kantonsmuseum die Sonderausstellung «Ohne Akten — keine Fakten», die das Staatsarchiv zu seinem 150jährigen